

# Lauter Wald und (bald) keine Bäume mehr

Thomas Döhne

**Hariyo ban, nepalko dhan, der grüne Wald ist Nepals Reichtum. Generationen nepalischer Schulkinder sind mit diesem einprägsamen Satz aufgewachsen. Menschen, die von bäuerlicher Landwirtschaft leben, wissen genau, wie wichtig der Wald für ihre Existenzsicherung ist. Die Umsetzung eines gemeindenahen Waldnutzungskonzepts hat im vergangenen Jahrzehnt wesentlich zum Schutz des Waldes beigetragen. Doch die Waldbestände sind durch illegale Landnahmen und Abholzungen in jüngster Zeit erneut massiv unter Druck geraten. Vor kurzem hat die Regierung die Notbremse gezogen und landesweit einen zweimonatigen Abholzungsstopp angeordnet, nachdem alarmierende Berichte über Entwaldung vor allem im Tiefland Terai bekannt geworden sind.**

Der Ende Juni veröffentlichte Bericht des *National Vigilance Center* (NVC) spricht eine deutliche Sprache. Eine Delegation von Fachleuten unter Führung des NVC Vorsitzenden Tana Gautam hatte bei ihrer Inspektionsreise zur Untersuchung von Abholzung und Entwaldung in den Chure und Terai Regionen 25 komplett zerstörte Wälder angetroffen. Verantwortlich dafür – so heißt es im Bericht – ist die illegale Abholzung. Falls diese nicht sofort gestoppt wird, so die Befürchtung des NVC, werden die betroffenen Waldgebiete innerhalb kürzester Zeit zu Wüstenlandschaften degenerieren. Leitende Forstbeamte, *District Forest*

*Officials* (DFOs), und deren Angestellte seien für die wuchernde Abholzung mitverantwortlich. Das NVC fordert harte Maßnahmen gegen die an solchen illegalen Aktivitäten beteiligten Beamten. In den Distrikten Morang, Sunsari, Siraha, Udayapur, Sarlahi, Bara, Rautahat, Kaski, Kapilvastu, Dang, Surkhet, Banke, Doti, Kanchanpur und Dadeldhura seien quasi unter staatlicher und politischer Aufsicht massiv Bäume gefällt worden. Wenig zuvor hatte das *Ministry of Forest and Soil Conservation* noch erklärt, in dem vom NVC genannten Zeitraum habe überhaupt kein illegaler Einschlag stattgefunden. Doch verschiedene Medien recherchierten die Wald-



Thomas Döhne

Fragile Flusslandschaft braucht Wald.



Thomas Döhne

Der Wald am Rande des Chitwan-Nationalparks ist auch bedroht.

zerstörung und fotografische Evidenz z. B. in der angesehenen englischsprachigen Wochenzeitschrift *Nepali Times* untermauern die vom NVC erhobenen Daten und Aussagen. Inzwischen hat das Ministerium eine eigene Kommission damit beauftragt, die Vorfälle zu untersuchen und falls erforderlich rechtliche Schritte gegen die beteiligten Beamten einzuleiten. Wie inzwischen weiter bekannt wurde, sollen innerhalb von einigen Monaten mehr als 100 000 Hektar Wald vernichtet worden sein. Das entspricht fast der doppelten Fläche, die jährlich im Zeitraum zwischen 2000 und 2005 abgeholzt wurde. Wenn dieser Trend anhält, ist ein zukunftsweisendes Erfolgsmodell gefährdet, von dem bis

vor kurzem mit Stolz aus Nepal berichtet wurde: die gemeindebasierte Waldnutzung.

### Waldnutzung durch die Gemeinden

*Community Forestry* in Nepal ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ein echtes Erfolgsmodell gewesen, das dazu beigetragen hat, die rapide Waldzerstörung zu verlangsamen und an manchen Orten sogar zu stoppen. Entscheidend dafür war die Bereitschaft der Regierung, das Waldmanagement in die Hände der Gemeinden zu überführen. Im „*Forest Act*“ von 1993 und in den „*Forest Rules*“ von 1995 wurde die Vergabe von staatseigenem Wald an autonome Nutzergruppen, so genannte Waldnutzungsgemeinschaften, als die bevorzugte Form der Waldnutzung festgelegt. Eine Obergrenze für die zu vergebenden Gemeindegelder wurde dabei nicht gesetzt. Schätzungen gehen davon aus, dass heute ca. 35 Prozent der Bewohner von Nepal direkt an solchen Nutzergruppen beteiligt sind. Diese Gruppen entwickeln einen Plan für die Nutzung des Waldes. Wenn dieser von der zuständigen Behörde akzeptiert wird, wird die Gruppe registriert. Mit der erfolgreichen Registrierung wird ihr Recht auf Nutzung des Waldes juristisch abgesichert. Der Staat ist weiterhin Eigentümer des Waldes, die Nutzergruppe kann den Wald autonom verwalten. Die Nutzer erhalten so alle Rechte zur Nutzung, sie können sich die Produkte aus dem Wald holen, die sie zum Leben brauchen, sie können auch Pflanzen (z.B. Heilpflanzen) anbauen und zu von ihnen festgesetzten Preisen verkaufen. Allerdings dürfen sie das Land selbst nicht verkaufen.

Die Waldnutzungsgruppen sind idealerweise basisdemokratische Einrichtungen, in denen sämtliche Gemeindeglieder repräsentiert sind und alle Entscheidungen von der Nutzergruppe getroffen werden. Der Staat ist Eigentümer und stellt das Land zur Verfügung, ohne jedoch die Selbst-



Wald- und Flusslandschaft in Makwanpur.

bestimmung der Nutzer in Frage zu stellen. Deren Position ist gesetzlich abgesichert. Die Beamten der Forstbehörde fungieren als Unterstützer und Berater. Es gibt gleichberechtigten Zugang für alle Mitglieder der Gruppe, wobei Frauen und arme Menschen besonders unterstützt werden. Wer die Regeln verletzt, z.B. außerhalb der dafür vorgesehenen Zeiten Bäume fällt oder seine Tiere im Wald grasen lässt, wird von der Gruppe gemäß der eigenen Statuten bestraft. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass *Community Forestry* den Aufbau lokaler sozialer Netzwerke fördert und sowohl einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann, als auch der Verbesserung des Zustandes der Wälder dient.

### Waldgefährdung durch anhaltende Staatskrise

Bei der Umsetzung des Konzepts tauchten schon in der Vergangenheit verschiedene Probleme auf: Wenn dem Schutz des Waldes zu hohe Priorität zugestanden wurde, reichte das Einkommen nicht aus, um die Bedürfnisse der Nutzer zu befriedigen. Die vom Staat selbst bewirtschafteten Wälder wurden weiterhin häufig übernutzt. Doch die anhaltende Staatskrise, fehlende Rechtsstaatlichkeit und

eine vielerorts – vor allem in Distrikten des Tieflands Terai – prekäre Sicherheitslage sind in erster Linie dafür verantwortlich, dass es in jüngster Zeit zu so gravierenden illegalen Landnahmen und Abholzungen gekommen ist. Das politische Vakuum hat das Bandenwesen die Entstehung mafioser Strukturen in weitgehend rechtsfreien Räumen gefördert. Mit Holz lässt sich viel Geld verdienen. Die allgemeine politische Polarisierung wirkt sich auch auf lokaler Ebene nachteilig aus. Waldnutzungsgruppen bleiben von solchen Rivalitäten nicht unbeeinflusst und werden leicht zum Spielball (partei-)politischer Auseinandersetzungen. Solange die politische Stagnation nicht durchbrochen wird, besteht wenig Aussicht auf Besserung. Auch der Wald braucht einen funktionsfähigen Staat, der ihn schützt und die Einhaltung der Gesetze überwacht.